

Vor 1728 gab es im Kreis Bütow keine Juden. Besonders nach der 1. Polnischen Teilung und dem Anschluss Westpreußens an Preußen stieg die Anzahl bis auf 550 jüdische Einwohner im Jahre 1889. Dann sank der jüdische Bevölkerungsanteil wieder auf 150 in 1924 und 38 in 1939. Die letzten Bütower Juden wurden 1942 nach Theresienstadt bzw. Auschwitz deportiert, wo sie alle umkamen.

Menetekel „Kristallnacht“
Soweit die Juden Bütows nicht die Zeichen der Zeit schon vorher verstanden hatten und emigriert waren, wurden sie spätestens in der „Kristallnacht“ (9./10. November 1938) auf brutalste Weise wachgerüttelt. Die 1859 erbaute jüdische Synagoge in Bütow wurde niedergebrannt und danach abgerissen. Ursula Handhardt, geb. Koschnick, geb. 1929 in Bütow, heute in Rietberg, erinnerte sich am 20. Februar 2012: „Die Synagoge kannte ich, denn sie war ja in der Nähe der Wohnung meiner Eltern in der Deutschritterstraße (heute Jana Pawla II) und wir haben sie in der ‚Kristallnacht‘ brennen sehen. Ich war erst neun Jahre alt und durfte natürlich in der Nacht nicht nach draußen. In meiner Erinnerung ist noch, dass die jüdischen Geschäfte, z. B. das Konfektionshaus neben der Elisabeth-Kirche, geschlossen waren und dass sonntags Vormittag Gruppen von Juden kahl rasiert durch die Stadt getrieben wurden. In der Mittelschule, die ich in Bütow besucht habe, waren seitdem meines Wissens auch keine jüdischen Schüler mehr.“

Unmittelbar nach der „Kristallnacht“ wurden Juden willkürlich verhaftet und in Konzentrationslager gebracht. So z.B. der sehr angesehene Max Rosen, Inhaber eines Lebensmittelgeschäftes und einer Gaststätte in Groß Tuchen. Max Rosen kam zwar aus dem KZ Sachsenhausen frei, musste aber sein Eigentum weit unter Wert verkaufen, davon die sog. Judensteuer bezahlen und sich um Emigration bemühen, was ihm zusammen mit seiner Frau und seinem Sohn endlich 1940 nach Shanghai gelang, sozusagen in letzter Sekunde. Seine Enkel leben heute in Chicago.

Bürger erinnern
Unweit der Synagoge gab es seit Anfang des 19. Jahrhunderts den jüdischen Friedhof. Die Einzelheiten seiner Verwüstung sind nicht bekannt. Heute steht auf dem Gelände eine Wirtschaftsschule. Jedenfalls fand man bei Straßenbauarbeiten in der heutigen ul. Wery im Jahre 2011 Fragmente von jüdischen Grabsteinen. Dieser Fund war Anlass für die Gründung eines Komitees für Projekte zum jüdischen Gedenken im Kreis Bütow. Am 24. Januar 2012 konstituierte sich in der Bütower Burg dieses Komitee unter Leitung von Prof. Cesary Obracht-Prondzynski (Universität Danzig) unter Teilnahme des Westkaschubischen Museums, der Selbstverwaltung mit dem Bütower Bürgermeister, des Schulwesens, der Wissenschaft, der Kaschubisch-Pommerschen Gesellschaft, der Künstlergruppe Brzozaki und der Pfingstbewegung in Bütow. Der Verfasser dieses Beitrags wurde später in das Komitee aufgenommen. Ziel des Vorhabens ist es, die Erinnerung an jüdische Mitbürger des Kreises Bütow wachzuhalten. Das geschieht durch Ausstellungen, Schulvorträge, Presseberichte, Internetseiten, einen Beitrag in einem Band des Westkaschubischen Museums „Nasze Pomorze“ über den ethnischen Hintergrund des Kreises sowie die Errichtung eines Mahnmals in Bütow.

Ein Obelisk gegen das Vergessen
Dieses Mahnmahl soll in Form eines Obeliskens mit mehrsprachigen



Postkarte: Bütow von Süden mit Burg und Türmen der Kirchen um 1920, Synagoge und jüdischer Friedhof lagen neben der linken Bildseite.

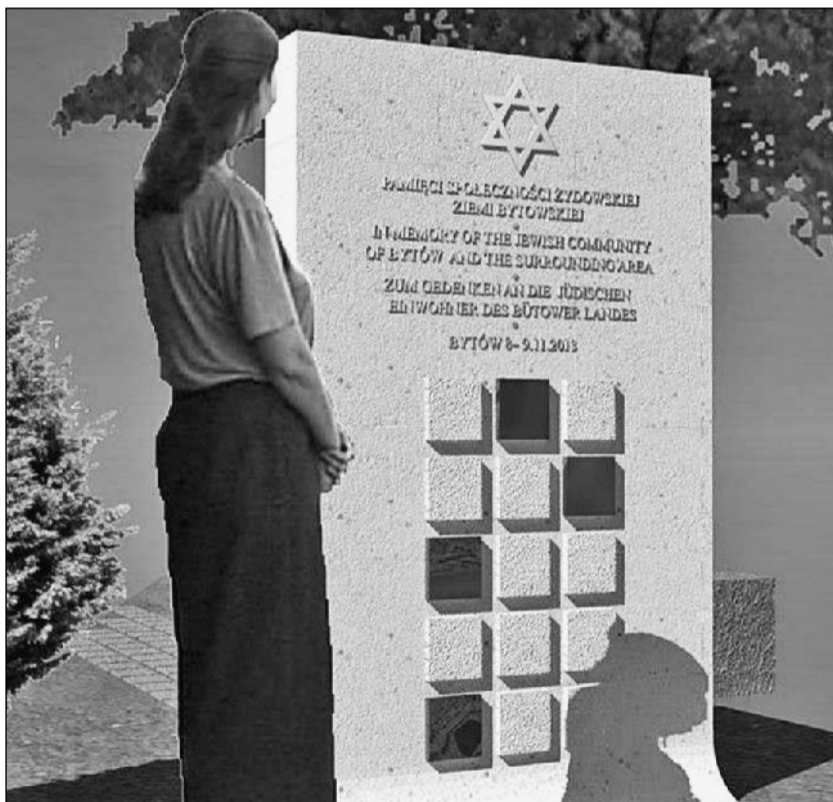
Jüdisches Gedenken in Bütow 2013



Auf dem Gelände des ehemaligen jüdischen Friedhofs befindet sich heute eine Wirtschaftsschule.



Ausschnitt aus einem Stadtplan von Bütow 1904-1929, auf dem die Lage der Synagoge und des jüdischen Friedhofs zu sehen sind.



Der Entwurf eines Obeliskens, der am Ort der ehemaligen Synagoge stehen soll.



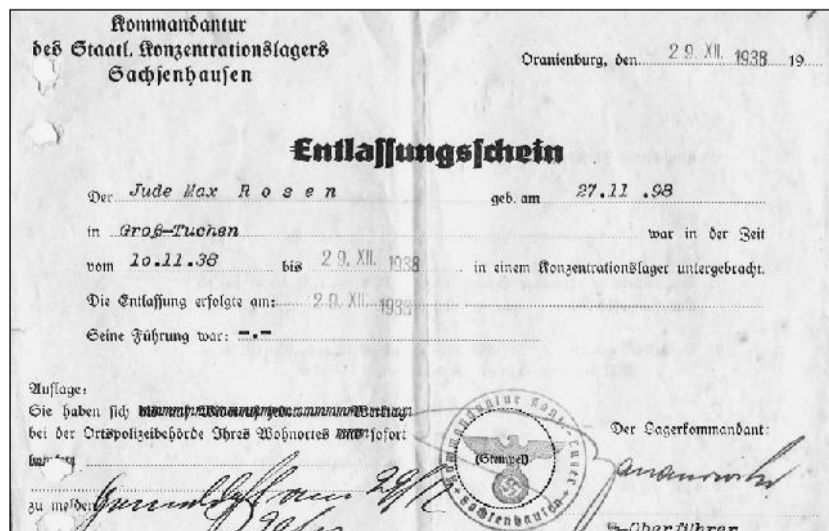
Jaromir Szroeder zeigt Fragmente jüdischer Grabsteine, die 2011 beim Straßenbau in Bütow gefunden wurden.



Die Enkel von Max Rosen, Craig und Michelle, leben heute in Chicago.
Fotos: Heinz Radde



Max Rosen, angesehener Geschäftsmann in Groß Tuchen, kam aus dem KZ frei, damit er emigrierte.



Entlassungsschein aus dem KZ Sachsenhausen für Max Rosen.

ger Aufschrift am Ort der ehemaligen Synagoge errichtet und zum 75. Jahrestag der „Kristallnacht“ 2013 eingeweiht werden. Ein Vorschlag, den Obeliskens auf dem christlichen Bütower Friedhof aufzustellen, wurde als unwürdig

für die jüdische Gemeinde verworfen. Ein erster Entwurf ohne deutschen Text wurde korrigiert. Ein hebräischer Text ist noch in Diskussion. Der Vorschlag zur Rückbenennung der Synagogenstraße, die von den Nazis in Mühlenstraße umbenannt worden war (was nach 1945 mit ul. Mlynska polnisch übernommen wurde) fand keine Mehrheit im Komitee. Die Kosten des Obeliskens werden sich auf etwa 3000 € belaufen.

Jede Spende ist willkommen, denn sie zeigt einen Namen, der gegen das Vergessen der Vertriebenen aus Pommern ist. Die ersten pommerschen Vertriebenen und Vertreibungstote waren die pommerschen Juden. Der Heimatkreis Bütow hat ebenfalls Bereitschaft signalisiert. Zu den Juden im Kreis Bütow sowie zum geplanten Obelisk finden sich weitere Informationen unter: <http://grosstuchen.cwsurf.de/Juden.html>. Heinz Radde, Zürich radde@postmail.ch